

Politik muß auf Ethik ruhen

von Joachim Hoefele und Moritz Nestor

Als der Papst unlängst seine Heimat Deutschland besuchte, hielt er am 22. September 2011 vor dem Deutschen Bundestag eine viel beachtete Rede zur politischen Ethik. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte er das Naturrecht und mahnte Wahrhaftigkeit im politischen Handeln an. Der politisch ethische Kern des Naturrechts sei, so Benedikt XVI.: «Die Politik muß Mühen um Gerechtigkeit sein und so die Grundvoraussetzung für Frieden schaffen. [...]

Dem Recht zu dienen und der Herrschaft des Unrechts zu wehren, ist und bleibt die grundlegende Aufgabe des Politikers.» Es gehe um «die Frage, was nun dem Gesetz der Wahrheit entspreche, was wahrhaft recht sei und Gesetz werden könne [...]».

Damit greift das Oberhaupt der katholischen Kirche jene Forderung von Aristoteles auf, die seit der griechischen Antike vor 2500 Jahren im Zentrum des Naturrechtsdenkens stand: Politik muß auf Ethik ruhen. Macht allein kann keine Gerechtigkeit erzeugen. Recht muß an ethischen Maßstäben gemessen und danach geformt werden, damit es erst gerecht wird. Recht wird daher, so Aristoteles, weder durch bloßen Meinungsstreit (Diskursethik) noch durch Gewalt oder Ideologie gerecht.

Damit traten die Griechen damals vor 2500 Jahren in eine neue historische Phase ein: Das Naturrecht erkannte, daß dauerhafter Friede nicht allein durch Macht zu sichern war, sondern daß die politische Gewalt auf die Sicherung eines gerechten und sicheren Friedens verpflichtet werden muß.

Das hatte seinen Grund darin, daß Recht und Unrecht im Staat davon abhängen, wie der Mensch die Realität wahrnimmt und bewertet. Recht und gerechtes Handeln hängen unmittelbar mit Wahrhaftigkeit zusammen. Wer die Dinge so wahrnimmt, wie sie sind, kann ihnen gerecht werden und das Richtige tun, und dadurch wird er glücklich.

Seit Aristoteles ist die Grundidee des Naturrechts: Der Mensch lebt dann glücklich, wenn er sein Leben im Einklang mit den Gesetzmäßigkeiten der äußeren Natur wie auch seiner Sozialnatur (Zoon politicon) führt.

Lebensführung heißt aber nichts anderes als daß sich der Mensch seines Verstandes bedient und, geleitet durch mitmenschliches Fühlen, erfaßt, was richtig und falsch ist. Politisches Handeln nach diesem Maßstab nähert sich der Gerechtigkeit an.

Es gehört zu den Unsäglichkeiten unserer Zeit, daß die politikberatende intellektuelle Elite diesen ehernen Zusammenhang von Politik und Ethik wieder zu zerschlagen versucht. Jürgen Habermas maßte sich die Aussage an, die Moderne habe erst richtig begonnen, als der Amerikaner John Rawles Ende des 20. Jahrhunderts Politik und Ethik wieder strikt zu trennen versuchte.

Dabei hatte der deutsche Widerstand gegen Hitler in der Ethik des Naturrechts seinen vorstaatlichen Maßstab gefunden, gegen die Diktatur mit ihrer unmenschlichen Machtpolitik Widerstand leisten zu dürfen. Der NS-Staat mißbrauchte den Menschen als Mittel zum Zweck, gerade weil er die Naturrechtsethik der europäischen Tradition verachtete. Daß das zutiefst ungerecht war, war nach dem Zweiten Weltkrieg jedem klar.

Erklärungsbedürftig bleibt daher, wem die intellektuelle Elite zudient, wenn sie gegen Ende des zwanzigsten Jahrhunderts wieder Politik und Ethik trennen will und damit der Rückkehr zur reinen Machtpolitik den Boden bereitet. Es wundert eigentlich nicht, daß in einer Welt, die von reiner Machtpolitik geprägt ist, das Naturrecht als «katholische Sonderlehre» oder sonst auf irgendeine Art und Weise abgetan wird. Gemäß dem Naturrecht aber ist jede imperiale Machtpolitik ungerecht und menschenfeindlich.

Quelle: Zeitfragen, vom 20.12.2011